

Sabine Ylönen, Universität Jyväskylä, Finnland

Entwicklung von Sprachtrainingsprogrammen für neue Medien als Aufgabe Angewandter Linguistik

Neue Medien spielen im Bildungsbereich eine zunehmende Rolle und haben auch in Sprachlehre und –lernen Einzug gehalten (Hahn et al. 1996, Schröder & Wazel 1998). Ihr Einsatz im Sprachenunterricht ist ein viel diskutiertes Thema und die Lehrenden beschäftigen sich zunehmend auch selbst mit der Entwicklung von E-Mail-Projekten oder multimedialen Sprachtrainingsprogrammen für den Unterricht und das Selbststudium (Wolff & Eggers 1998, Griebhaber 2002, Zeidler 2002, s. a. Infobrief DaF, Infobrief „derdieDaF-online“, ‚Bild‘-Projekt online und die Diskussionen auf der Liste des Internationalen Deutschlehrerverbandes). Der Einsatz und die Entwicklung neuer Medien für Sprachlehre und –lernen stellen neue Anforderungen an Sprachlehrende und Linguisten: Neben Lehrerfahrung und linguistischer Ausbildung (einschließlich Sprach-, Sach- und Interaktionskompetenz) sind vor allem rezeptive und produktive **Medienkompetenz** gefragt.

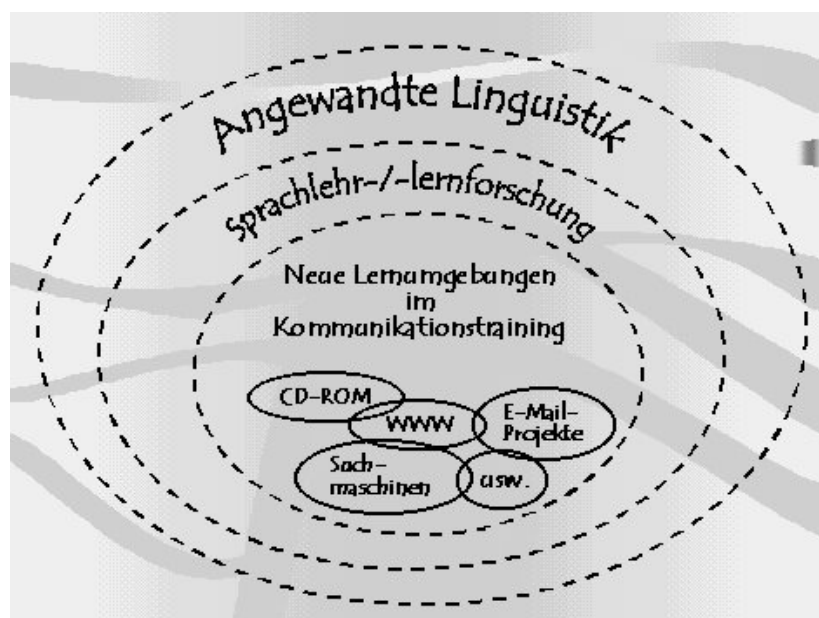
Kommunikation mit neuen Medien ist in den letzten Jahren zunehmend zum Untersuchungsgegenstand linguistischer Grundlagenforschungen geworden, denn neue Kommunikationsformen, wie E-Mail, Videokonferenzen oder Websites, bringen auch neue Kommunikationskonventionen mit sich (siehe z. B. Kallmeyer 1999, Louhiala-Salminen 1999, Meier 2000, Androutsopoulos 2002). Mit der Entwicklung der Medien entstehen neue Textsorten, wie z. B. Portale, elektronische Gästebücher oder Banner- und Zielwerbungen (Diekmannshenke 1999, Lehtovirta & Ylönen 2001). Auch moderner Fremdsprachenunterricht muss diese Entwicklungen berücksichtigen und rezeptive und produktive Fertigkeiten für die Kommunikation mit neuen Medien trainieren. Gleichzeitig haben neue Medien auch als Mittel zum Sprachtraining Einzug gehalten und das traditionelle Lehrbuch wird durch multimediale Lehr- und Lernmittel ergänzt. Medienkompetenz im Sprachtrainingsbereich bezieht sich also zum einen auf Wissen über und den Gebrauch von Kommunikationskonventionen mit neuen Medien und zum anderen auf die Kompetenz zur Entwicklung von Lehr- und Lernmitteln. Um letzteres geht es im vorliegenden Beitrag.

Im Folgenden soll zuerst eine Standortbestimmung des Themas vorgenommen werden. Danach werden die Vorteile multimedialer Sprachtrainingsprogramme und die Besonderheiten ihrer Entwicklung besprochen und an einem Beispiel illustriert. Bei dem Beispiel handelt es sich um das multimediale Sprachtrainings- und Informationsprogramm EUROMOBIL (CD-ROM mit Webanbindung, s. www.euro-mobil.org).

1. Standortbestimmung

Die Entwicklung von Sprachtrainingsprogrammen für neue Medien ist heute ein zentraler Bereich der Sprachlehr-/lernforschung. Als Disziplin, die vom **gesellschaftlichen Bedarf** ausgeht, kann sie in das Aufgabengebiet angewandter Linguistik eingeordnet werden (Abb. 1). D. h. es geht hierbei nicht um die Anwendung von Ergebnissen der allgemeinen Linguistik, sondern die Herangehensweise ist pragmatisch. Angewandte Linguistik nutzt aber selbstverständlich die Ergebnisse sprachwissenschaftlicher Forschung. Dazu kann die Arbeitsweise als inter- und transdisziplinär bezeichnet werden, denn auch Theorien und Modelle aller anderen Disziplinen finden Eingang, wenn sie für die Lösung des jeweiligen Problems von Bedeutung sind. Im Rahmen der Angewandten Sprachforschung können sowohl rein theoretische als auch anwendungsorientierte Fragen untersucht werden. (ausführlicher dazu s. Sajavaara 2000). Die sich überlappenden und gestrichelten Linien in Abb. 1 sollen andeuten, dass eine strenge Abgrenzung der einzelnen Bereiche voneinander und von Nachbardisziplinen weder möglich noch sinnvoll ist.

Abb. 1. Entwicklung neuer Offline- und Online-Medien für das Sprachtraining als Aufgabe angewandter Sprachforschung



Zu neuen Offline- und Online-Medien gehören z. B.

Sprachtrainingsprogramme und Simulationen auf CD-ROM und im WWW, E-Mail-Projekte, Videokonferenzen, die Nutzung von Suchmaschinen und der kritische Umgang mit dem Internet, verschiedene Projektaufgaben zum

gezielten Sammeln und Verarbeiten aktueller Informationen sowie die Analyse und Gestaltung von Webseiten zu ausgewählten Themen (als neuen Textsorten mit hierarchischer Wissensstrukturierung) usw. (s. Abb. 1).

Ein Schwerpunkt der Arbeit am Zentrum für angewandte Sprachforschung der Universität Jyväskylä ist die Entwicklung von Unterrichtsmaterialien, zu der in der letzten Zeit die Entwicklung multimedialer Programme für CD-ROM und

WWW hinzugekommen sind. In einem früheren Projekt ging es beispielsweise um das Training kommunikativer Fertigkeiten zur Gestaltung von Webwerbung. Neue Medien waren hier also sowohl Gegenstand (Webwerbung) als auch Träger (CD-ROM mit Webanbindung) des Programms (s. Hahn & Ylönen 2001). Im hier vorzustellenden Projekt geht es um die Entwicklung eines multimedialen Programms zum Training kommunikativer Fertigkeiten, die während eines Austauschstudiums benötigt werden.

2. Vorteile und Besonderheiten neuer Medien

Neue Lernumgebungen spielen, wie in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, auch im Kommunikationstraining eine zunehmende Rolle. „Kein Thema beherrscht den Weiterbildungsmarkt derzeit so souverän wie die Neuen Medien“ schreibt „Bild und Wissenschaft“ (B&W 2001: 19). Die Ausstattung von Schulen und anderen Bildungseinrichtungen mit neuen Informations- und Kommunikationstechnologien ist Gegenstand nationaler und regionaler Bildungspolitik vieler Länder. In Deutschland rief das Bundesministerium für Bildung und Forschung dazu 1996 das Projekt „Schulen ans Netz“ ins Leben (s. B&W 2000: 28-32). Die **Vorteile** der neuen Medien Computer und Internet liegen vor allem in der Möglichkeit, schnellen Zugriff zu aktuellen, vielseitigen und umfangreichen Informationen sowie ein schnelles Arbeitsmittel für Beruf und Studium zur Verfügung zu haben, das beim Finden und bei der Organisation von Wissen eine unschlagbare Hilfe bietet. Multimediale Lernumgebungen ermöglichen außerdem einen von Zeit und Ort unabhängigen Einsatz und damit flexibles und individuelles Lernen, das ein optimales Internalisieren von Lerninhalten fördert. Unter der Voraussetzung, dass die Lerner bereits über einen Computer mit Internetanschluss verfügen, kann das Lernen auch kostengünstiger sein als die Teilnahme an Kontaktunterricht. Neue Medien fördern schließlich auch die Selbstständigkeit und Organisiertheit der Lerner und erfüllen somit den Anspruch **autonomen Lernens**.

Multimediale Sprachtrainingsprogramme haben **medienbedingte Besonderheiten** und deshalb unterscheidet sich ihre Entwicklung von der traditioneller Materialien (für den Kontaktunterricht). Die Programme müssen benutzerfreundlich sein. Lange Ladezeiten sollten z. B. vermieden werden und die Navigation im Programm muss klar und übersichtlich gestaltet sein. Außerdem ist zu berücksichtigen, dass sowohl die Aufgabenstellungen als auch die Übungen kurz sein sollten, denn sie müssen auf den Bildschirm passen. Weiterhin sollten sie relativ selbstständige Einheiten bilden. Bezüge zu anderen Aufgaben, die ein Vor- oder Zurückblättern im Programm voraussetzen, sollten möglichst vermieden werden.

Der **Lernerfolg** wird schließlich natürlich durch das **Feedback** beeinflusst. Eine Besonderheit computergestützten Fremdsprachentrainings ist nun, dass der Computer nur Richtig-Falsch-Feedback geben kann, was die Übungsgestaltung im Vergleich zum Kontaktunterricht einschränkt. Das betrifft besonders produktive Übungen, die keine eindeutige Richtig-Falsch-Option haben oder für die nicht alle möglichen richtigen Antworten absehbar und programmierbar sind. In vielen Programmen werden deshalb Übungen zu Grammatik, Lexik und Orthographie angeboten, weil sie solches Richtig-Falsch-Feedback ermöglichen. Multimediaprogramme haben auch oft unterhaltungsbetonten bis verspielten Charakter („Edutainment“) und die Frage lautet nun, ob und wie es möglich ist, mit dem Computer spezifische KOMMUNIKATIVE Fertigkeiten zu trainieren und von der Unterhaltungsbetonung zu einer Handlungsorientierung zu gelangen. Dieser Frage sind wir im Rahmen des Projekts EUROMOBIL nachgegangen.

3. Beispiel: EUROMOBIL

3.1. Das Projekt

EUROMOBIL ist ein vom Aktionsprogramm SOCRATES/LINGUA2 der EU unterstütztes Projekt zur Entwicklung eines Sprachtrainings- und Informationsprogramms auf CD-ROM mit Webanbindung. Zielgruppe des Programms sind Austauschstudenten, die in Deutschland, Großbritannien, Finnland oder Ungarn studieren möchten. Die Lernziele- und -inhalte des Programms wurden aufgrund einer Bedarfsanalyse festgelegt. Ausführlichere Informationen zum Projekt, den Partnern usw. sind auf der Projektwebsite (euro-mobil, online) und in Hahn & Ylönen (2002) zu finden. Im Folgenden werde ich auf das **deutsche Programm** von EUROMOBIL eingehen.

3.2. Didaktischer Ansatz

3.2.1. Bedarfsanalyse

Das Studium an deutschen Universitäten findet in aller Regel auf Deutsch statt, weshalb von den Austauschstudenten Deutschkenntnisse vorausgesetzt werden, die eine Teilnahme an den Lehrveranstaltungen ermöglichen. Aus diesem Grund wurde EUROMOBIL für die Zielgruppe fortgeschrittener Deutschlerner konzipiert. Zu Projektbeginn wurde eine Bedarfsanalyse durchgeführt, die ergab, dass sich die Studenten vor allem mehr Informationen über das Leben im Wohnheim, über Studienberatungen und konkrete Unterrichtsabläufe wünschten (s. a. Hahn & Ylönen 2002: 71). Aufgrund dieser Bedarfsanalyse wurden die

Ziele und Inhalte des Programms festgelegt. Vielseitige Informationen über Leben und Studium in Deutschland (u. a. über Wohnmöglichkeiten) finden sich auf der Linksammlung der Projektwebsite (s. a. Hahn & Ylönen 2002: 74). Für das eigentliche Sprachtrainingsprogramm auf CD-ROM wurden solche Situationen ausgewählt, die für das Studium in Deutschland von Bedeutung sind, und zwar „Studienberatung“, „Vorlesung“, „Seminar“ und „Prüfung“. Im Folgenden werde ich am Beispiel der Einheit „Seminar“ zu zeigen versuchen, wie auch mit multimedialen Programmen **spezifische kommunikative Fertigkeiten** trainiert werden können.

In unserer Bedarfsanalyse wurde auf die Frage nach Unterschieden im Studierstil im Vergleich zur Heimatuniversität genannt, dass mündlichen Fertigkeiten an deutschen Universitäten größere Bedeutung zukommt. Hier müssen z. B. wesentlich mehr mündliche Referate gehalten werden und viele Prüfungen sind mündlich zu absolvieren. Ähnliche Ergebnisse wurden auch in früheren Studien festgestellt (Ylönen 1994, Schlabach 1997). Aus diesem Grund wurden mündliche Textsorten für das Programm ausgewählt.

3.2.2. Materialauswahl

Grundlage des deutschen Programms von EUROMOBIL sind **authentische Aufnahmen** mündlicher Kommunikation und ihre **gesprächsanalytische** Aufbereitung. In aller Regel müssen die Aufnahmen für die Verwendung in Sprachtrainingsprogrammen editiert (insbesondere stark gekürzt) werden. Dazu werden sie zuerst transkribiert. Aufgrund einer eingehenden Analyse mit Blick auf die Übungsgestaltung wird anschließend der Schnittplan erarbeitet. Im Falle der „Seminar“-Aufnahme für EUROMOBIL wurde das etwa 10-minütige Referat einer französischen Studentin im Seminar „Konversation“ der Universität Jena auf eine Gesamtlänge von knapp drei Minuten gekürzt.

Insgesamt wird beim Schnitt selbstverständlich darauf geachtet, die gelungensten Aspekte des Vortrags hervorzuheben und einen insgesamt positiven Eindruck zu vermitteln. Dies sind die Autoren zum einen denjenigen schuldig, die sich freundlicherweise für die Aufnahmen zur Verfügung gestellt haben, zum anderen sollen im Interesse des Lernerfolgs natürlich positive Beispiele behandelt werden. Die Analyse des gesamten Vortrags zeigte, wie geschickt die Studentin ihr Referat gliedert. Deshalb wurde die Aufnahme so geschnitten, dass die globale Gliederung des Vortrags in Einleitung, Hauptteil und Abschluss sowie die Gliederung von Einleitung und Hauptteil auf lokaler Ebene erhalten blieb (s. a. die Übung zur Vortragsgliederung in Abb. 3). Beim folgenden Transkriptauszug handelt es sich um den Schnittplan für die

Einleitung des Referats (die Transkriptionsprinzipien werden auf der CD-ROM erläutert):

Transkriptauszug:

- 1 ~~Also ja, ich möchte anfangen mit~~ zwei Definitionen der Humor. Also, **einer** ist aus
- 2 einem französischer Wörterbuch **und der andere** aus der Duden, ~~und ihr werdet die~~
- 3 ~~Differenz merken. Also erst aus der deutsche Lexikon Duden~~, Humor: die Gabe eines
- 4 Menschen, der Unzulänglichkeit der Welt und der Menschen, des Schwierigkeit und
- 5 Missgeschicken des Alltags mit heiterer Gelassenheit zu begegnen. **Humor**,
- 6 **französische Lexikon**: eine Geistesform, die darin besteht, die Wirklichkeit so
- 7 darzustellen oder zu verformen, dass ihre lustige und ungewöhnlichen Seite
- 8 hervorkommt.
- 9 Das spricht für sich selbst, ~~und sonst habe ich, also ähm, noch, ähm, einige, äh,~~
- 10 ~~Recherche gemacht und, ähm, Yahoo, zum Beispiel Yahoo Deutschland/Deutschland~~
- 11 ~~hat, äh, Kategorie der Humor, also, in Deutschland, also, die Deutschen lachen gern über~~
- 12 ~~Berufe, Computer, Essen, Länder, Murphys Gesetze, Politik, Sex, Sport, [?...~~
- 13 ~~unverständlich ...?] Moment, äh, Tiere, Werbung und Wissenschaft. Also, ich hab´,~~
- 14 ähm, **mein Referat in zwei**, ähm, **verschiedene Teile geteilt und der eine ist**, was die
- 15 Deutschen für Humor durch Rundfunk bekommen, also, was vor sie, ihnen, äh, steht.
- 16 **Und mein zweiter Teil ist dann**, also, Alltagshumor zwischen die Menschen selbst.

Gestrichen wurden hier z. B. längere Beispiele (Zeile 9 – 13) und das häufig von der Studentin verwendete Planungs- und Ein- bzw. Überleitungssignal „Also“ (auch in Form von „Also ja“). Auch unverständliche (Zeile 12-13) oder ansonsten missglückte Passagen können durch den Schnitt entfernt werden. Unter dem Gesichtspunkt der Übungsgestaltung wurde hier auch das Steuerungssignal „Und ihr werdet die Differenz merken“ gestrichen. In einer Übung zum Hörsehverstehen geht es nämlich darum zu entscheiden, ob die Gemeinsamkeiten, die Unterschiede oder die Parallelen in den Definitionen von Humor hervorgehoben werden sollen.

3.2.3. Gestaltung kommunikationsorientierter Übungen

Bei der **Didaktisierung** authentischer gesprochener Sprache bietet es sich an, auf die Methoden der Gesprächsanalyse zurückzugreifen. Generell ist es sinnvoll, von rezeptiven zu produktiven Übungen fortzuschreiten und dazwischen Übungen zu Gesprächstechniken (hier Präsentationstechnik Vortragsgliederung) und zur Einschätzung von Gesprächen (Präsentationen) zu schalten. Jeder Einheit ist ein Verzeichnis der Übungstypen vorangestellt (s. Abb. 2).

Abb. 2. Übersicht über die Übungstypen zur Einheit „Seminar“



In der Einheit „Seminar“ gibt es Übungen zum globalen und lokalen Hörsehverstehen, zur Präsentationstechnik Vortragsgliederung, zur Einschätzung von Referaten sowie zum Schreiben und Sprechen. Im Folgenden werde ich auf die Gestaltung von Übungen zur Präsentationstechnik Vortragsgliederung

und zur Einschätzung von Referaten eingehen. Zuvor soll noch ein medienspezifischer Aspekt der Entwicklung multimedialer Programme erwähnt werden

3.2.3.1. Medienspezifik

Wichtig bei der Seitengestaltung multimedialer Programme ist, welche Buttons oder Tasten man sinnvollerweise einrichten sollte. Generell können Navigations- und Funktionsbuttons unterschieden werden. **Navigationsbuttons** müssen auf allen Seiten des Programms eingerichtet werden. Hierbei handelt es sich um solche, die dem Vor- und Zurückblättern, der Wahl anderer Einheiten (hier „Studienberatung“, „Vorlesung“ und „Prüfung“) oder dem Schließen des Programms dienen. **Funktionsbuttons** werden nach Bedarf eingerichtet. Das sind z. B. Tasten für das Feedback, Steuertasten für Video und Ton, für das Mitlaufenlassen oder Abschalten des Transkripts oder für Scroll-Balken. In der ersten Übung zur Präsentationstechnik (Abb. 3) sind beispielsweise Navigationstasten für das Vor- und Zurückblättern (die nach rechts und links weisenden Hände auf dem unteren Balken) sowie für das Wählen einer anderen Einheit („Studienberatung“, „Vorlesung“, „Prüfung“) oder der Projektwebsite (Sonnenlogo euro-mobil, unter der Arbeitsanweisung auf dem linken gelben Balken) angeordnet. Als Funktionstasten sind die Steuerleiste für den Ton (unter dem Flussdiagramm) sowie darunter ein gelber OK-Button zu sehen, auf dessen Funktion später (in 3.2.3.2.) eingegangen wird.

Multimedialprogramme bieten weiterhin die Möglichkeit, **akustisches Feedback** zu geben. Akustisches Feedback sollte dabei der Zielgruppe angemessen sein. Für erwachsene Lerner eignet sich beispielsweise ein sparsamerer und dezenterer Umgang mit akustischem Feedback. Auf negatives akustisches Feedback verzichten wir in EUROMOBIL völlig.

In gewisser Weise kann man sich als Autor multimedialer Programme natürlich in Gestaltungsfragen auf den Programmierer verlassen. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass gründliche Planung programmiertechnischer und layoutmäßiger Fragen (einschließlich dem Anfertigen von Screenzeichnungen) zweifelsohne von Vorteil ist, wenn aufwendige Korrekturphasen vermieden werden sollen. Besonders wichtig ist das in EU-Projekten, in denen die Partner auf große Distanz arbeiten. Eine (inter)aktive Zusammenarbeit von Autoren und Programmierer ist die Voraussetzung für eine gelungene Entwicklung multimedialer Programme und deshalb sind regelmäßige Kontakte in Projekttreffen und Videokonferenzen sowie über E-Mail (das nur hilft, wenn es auch umgehend beantwortet wird) unumgänglicher Bestandteil der Projektarbeit. Auf diese Fragen sollten auch Germanistikstudenten als mögliche angehende Autoren multimedialer Sprachtrainingsprogramme vorbereitet werden. In Jyväskylä können solche Fertigkeiten bisher im Rahmen der Studieneinheit „Sprachtechnologie“ und des Fachs „Angewandte Linguistik“ erworben werden (s. SOLKI-opetus, online).

3.2.3.2. Übungen zur Präsentationstechnik Vortragsgliederung

In der ersten Übung zur Präsentationstechnik soll die **Vortragsgliederung** mittels Flussdiagramm verdeutlicht werden. Zu Beginn befindet sich auf dem Bildschirm das weitgehend leere Flussdiagramm, in dem nur die Begriffe *EINLEITUNG*, *Definitionen des Humors*, *HAUPTTEIL* sowie *1. Teil: Humor in den Medien* und *2. Teil: Humor im Alltag* vorgegeben sind. In der Drag-and-Drop-Übung geht es nun darum, das Flussdiagramm auszufüllen. Als Hilfe befindet sich auf diesem ersten Screen ein Lösungsbutton, durch dessen Anklicken man die in Abb. 3 dargestellte Lösung angezeigt bekommt. Der OK-Button dient dem Schließen der Lösung, wonach man mit der Übung fortfahren (oder sie abbrechen) kann.

Die Übungsanweisung zur ersten Hörverstehensübung zur Präsentationstechnik Vortragsgliederung lautet: *Hören Sie den Vortrag noch einmal und füllen Sie das Flussdiagramm so aus, dass es die Gliederung des Vortrags der Studentin wiedergibt. Ziehen sie dazu die Wörter aus dem Kasten an die richtige Stelle [...].*

Abb. 3. Übung zur Vortragsgliederung

Seminar

Hören Sie den Vortrag noch einmal und füllen Sie das Flussdiagramm so aus, dass es die Gliederung des Vortrags der Studentin wiedergibt.

Ziehen sie dazu die Wörter aus der Liste/aus dem Kasten(?) an die richtige Stelle.

Die Hauptüberschriften sind in **Fettdruck** vorgegeben.

Studienberatung

Vorlesung Prüfung

euro-mobil

Präsentationstechnik: Vortragsgliederung

1/3

Wertung
Themenbehandlung
Ankündigung der Struktur des Vortrags
französisches Wörterbuch
ABSCHLUSS
Duden
TV
Witze
Zeitungen
Dialekte
"Weichei"-Bereich
Zeitschriften

OK

GLOSSAR ? FALSCH RICHTIG Gut zu wissen EXIT

Abb. 4. Evaluationsübung zum studentischen Vortrag von EUROMOBIL

Seminar

Wie hat Ihnen der Vortrag der Studentin gefallen?

Schreiben Sie Ihre Einschätzung ins [Forum](#) der Projektwebsite, wenn Sie sich mit anderen Nutzern des Programms darüber austauschen wollen. Sie können dazu die in der Tabelle angegebenen Kriterien benutzen. Begründen Sie Ihre Meinung bitte.

Berücksichtigen Sie bei Ihrer Einschätzung außerdem, dass es sich um eine gekürzte Version des Vortrags handelt.

Studienberatung

Vorlesung Prüfung

euro-mobil

Einschätzung

2/2

"Ebenso ist es natürlich möglich, dass jemand [...] in fehlerhaftem Deutsch schönere Liebesbriefe schreiben kann, als die meisten Sprecher des Deutschen."
(Eugenio Coseriu)

Außersprachliche Faktoren	Textkompetenz	Sprachbegleitende Faktoren	Sprachliche Faktoren
-Kleidung -Frisur -Beleuchtung -Hilfsmittel (Tafel)	-Thema -Vortragsgliederung -Themenbehandlung (Beispiele, Verweise, Zusammenfassung)	-Augenkontakt -Mimik und Gestik -Enthusiasmus -Stimmlage -Lautstärke -Sprechgeschwindigkeit	-deutliche Aussprache -korrekte Wortwahl -passender Stil -grammatische Korrektheit

GLOSSAR ? FALSCH RICHTIG Gut zu wissen EXIT

Die zweite Übung zur Präsentationstechnik dient dem Finden der **Gliederungssignale**. Zu diesem Zweck befindet sich der Vortragstext in leicht korrigierter Form auf dem Bildschirm und die Signale können durch Anklicken orange markiert werden. Es handelt sich dabei um die im obigen Transkriptauszug fett gedruckten Wendungen.

In der dritten Übung sollen den Gliederungssignalen schließlich ihre **Funktionen** zugeordnet werden (Drag-and-Drop). Für die Einleitung des Referats sieht die Lösung wie folgt aus:

Ich möchte anfangen mit	→	Einleitung
Eine ... und die andere	→	Gegenüberstellung
Das spricht für sich selbst	→	Wertung
Ich habe mein Referat in zwei Teile geteilt	→	Ankündigung
der eine ... mein zweiter	→	Reihenfolge

Die Übungen zur Vortragsgliederung schreiten also vom Bewusstmachen der logisch-inhaltlichen Gliederung des studentischen Referats über verwendete sprachliche Gliederungssignale zur Funktion der Signale fort.

3.2.3.2. Übungen zur Einschätzung von Präsentationen

Für ausländische Studierende kann es wichtig sein zu wissen, dass fehlerfreies Deutsch nicht die wichtigste Voraussetzung für eine gelungene Präsentation im Fach ist, sondern dass der Erfolg aus kommunikativer Sicht durch verschiedenste Faktoren beeinflusst wird. Für diese Faktoren soll in der ersten Evaluationsübung der Einheit „Seminar“ von EUROMOBIL sensibilisiert werden. Dazu sollen Beispiele für außersprachliche, textbezogene, sprachbegleitende und sprachliche Faktoren (die Begriffe werden im Glossar des Programms erläutert) mit Drag-and-Drop in die entsprechende Spalte der Tabelle eingeordnet werden (Tab. 1). Die fettgedruckten Wörter sind dabei als Hilfe vorgegeben.

Tab. 1. Faktoren für das Gelingen von Präsentationen

Außersprachliche Faktoren	Textkompetenz	Sprachbegleitende Faktoren	Sprachliche Faktoren
Kleidung Frisur Beleuchtung Raumtemperatur Hilfsmittel (Tafel, Projektor, Handouts usw.)	Thema Vortragsgliederung Themenbehandlung (Beispiele, Verweise, Zusammenfassung)	Augenkontakt Mimik und Gestik Enthusiasmus Stimmelage Lautstärke Sprechgeschwindigkeit	Deutliche Aussprache korrekte Wortwahl passender Stil grammatische Korrektheit

Dieselbe Tabelle dient in der zweiten Evaluationsübung dann als Hilfestellung zur Einschätzung des Vortrags der französischen Studentin (Abb. 4). Eine „objektive“, allgemeingültige Einschätzung der Gelungenheit von Präsentationen ist natürlich nicht möglich, da es sich zum einen um die gekürzte Videoaufnahme des Vortrags ohne authentischen Kontext handelt. Zum anderen können viele der genannten Faktoren subjektiv unterschiedlich bewertet werden. Auch kulturgebundene Unterschiede können die Bewertung beeinflussen. Eine solche Einschätzungsübung kann deshalb nur eine Diskussionsübung sein. Für die Lösung des oben bereits angesprochenen Problems der Beschränkung von Computerfeedback auf Richtig-Falsch-Optionen, die Diskussionsübungen ausschließen, nutzen wir im Programm EUROMOBIL die Möglichkeit, das Medium CD-ROM mit dem des WWW zu verbinden. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von „hybriden“ Programmen. Die Aufgabenstellung zur zweiten Evaluationsübung lautet:

Wie hat Ihnen der Vortrag der Studentin gefallen? Schreiben Sie Ihre Einschätzung ins [Forum](#) der Projektwebsite, wenn Sie sich mit anderen Nutzern des Programms darüber austauschen wollen. Sie können dazu die in der Tabelle angegebenen Kriterien benutzen. Begründen Sie Ihre Meinung bitte. Berücksichtigen Sie bei Ihrer Einschätzung außerdem, dass es sich um eine gekürzte Version des Vortrags handelt.

Selbstverständlich macht die Studentin als Nicht-Muttersprachlerin viele sprachliche Fehler, die die Verständlichkeit ihres Vortrags beeinträchtigen können. Zu den schwerwiegendsten gehören Fehler in der Wortwahl (z. B. „Rundfunk“ statt „Medien“) sowie ihre französisch gefärbte Aussprache (z. B. von „Humor“ [humo:ʁ] als „Umor“ [u'mo:ʁ]). Fehler bei der Wahl von Artikeln und Deklinationseendungen stören das Verständnis dagegen i. d. R. weniger. Andererseits hat die Studentin ihren Vortrag brillant gegliedert und trägt lebendig und die Zuschauer mitreißend vor, wovon zahlreiche Lachsalven des Publikums zeugen, die dem Vortragsthema durchaus angemessen sind. Die Bedeutung von Textkompetenz sowie von nicht- und außersprachlichen Faktoren für gelungene Referate soll den Lernern auch mit einem Zitat von Coseriu verdeutlicht werden: *Ebenso ist es natürlich möglich, dass jemand [...] in fehlerhaftem Deutsch schönere Liebesbriefe schreiben kann, als die meisten Sprecher des Deutschen.* (Coseriu 1981: 29). Gleichzeitig soll den Studenten damit die Angst vor sprachlichen Fehlern genommen und Mut für eigene Präsentationen gemacht werden.

4. Zusammenfassung und Ausblick

Neue Medien spielen im Bildungsbereich eine zunehmende Rolle und haben auch in Sprachlehre und –lernen Einzug gehalten. Im vorliegenden Beitrag sollte

die Frage beantwortet werden, ob und wie mit Computerprogrammen spezifische kommunikative Fertigkeiten trainiert werden können und der Anspruch handlungsorientierten Sprachtrainings erfüllbar ist. Lösungsvorschläge wurden an einem Beispiel aus dem multimedialen Sprachtrainings- und Informationsprogramm EUROMOBIL gemacht. Dieses Beispiel stammt aus der Einheit „Seminar“, in der es um das Training kommunikativer Fertigkeiten zum Halten von Referaten geht. Das Programm dient der Vorbereitung von Studenten auf ein Austauschstudium in Deutschland. Die Entwicklung neuer Medien für Sprachlehre und –lernen sollte als Aufgabe angewandter Sprachforschung dargestellt werden, die eine Berücksichtigung sprachwissenschaftlicher, didaktischer und medienwissenschaftlicher Methoden und Ergebnisse voraussetzt. Sie ist zunehmend ein Schwerpunkt universitärer Forschung und Ausbildung und auch für das Fach Germanistik eine Herausforderung, da sie Berufsperspektiven eröffnen und zur Erhöhung der Attraktivität des Studiums beitragen kann (s. a. Reuter 2001).

Literaturverzeichnis

Androutsopoulos, Jannis K. (2002): HipHop im Web: Zur Stilanalyse jugendkultureller Websites. In: Fix, Ulla & Habscheid, Stephan (Hgg.): Gruppenstile: Zur sprachlichen Inszenierung sozialer Zugehörigkeit. Tübingen: Stauffenburg. Online Vorabdruck: <http://www.ids-mannheim.de/prag/sprachvariation/tp/tp7/GAL01.pdf>. Gelesen am 28.6.02.

B&W (2000): Schulen ans Netz. Die Geschichte einer strategischen Initiative. In: B&W 3 (Themaheft „Medienkompetenz“): 28-32.

B&W (2001): Die neuen Medien – das aktuelle Weiterbildungsthema. In: B&W 3: 19-24.

„Bild“-Projekt (online): Evaluationen von E-Mail-Projekten. WWW-Dokument: <http://www.bild-online.dk/evaluationen2000.htm> und <http://www.bild-online.dk/evaluationen2001.htm>. Gelesen am 28.6.02.

Coseriu, Eugeniu (1981): Textlinguistik. Eine Einführung. Tübingen: Narr. 2., durchgesehene Auflage (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 109).

Diekmannshenke, Hajo (1999): Elektronische Gästebücher – Wiederbelebung und Strukturwandel einer alten Textsorte. In: ZfAL 31, S. 65-76.

euro-mobil (online): Projektwebsite. WWW-Dokument: www.euro-mobil.org. Gelesen am 28.6.02

Grießhaber, Wilhelm (2002): Neue Medien im DaF-Unterricht. In: Schreiber, Rüdiger (Hg.): Deutsch als Fremdsprache am Studienkolleg. Regensburg (Materialien Deutsch als Fremdsprache 63), S. 308-326.

Hahn, Martin & Künzel, Sebastian & Wazel, Gerhard (Hgg. 1996): Multimedia – eine neue Herausforderung für den Fremdsprachenunterricht. Frankfurt am Main: Lang (Deutsch als Fremdsprache in der Diskussion, Band 3).

Hahn, Martin & Ylönen, Sabine (Hgg.) (2001): Werbekommunikation im Wandel. (inkl. CD-ROM mit Sprachübungs- und Informationsprogramm „WEBVERTISING deutsch/finnisch“). Frankfurt am Main: Lang.

Hahn, Martin & Ylönen, Sabine (2002). Mobilität im Programm – Multimediales Lern- und Informationsprogramm EUROMOBIL. In: Wolf, Armin & Lange, Martin (Hgg.): Europäisches Jahr der Sprachen: Mehrsprachigkeit in Europa. Regensburg (Materialien Deutsch als Fremdsprache 65), S. 65-76.

Infobrief DaF (online): WWW-Dokument: <http://www.deutsch-als-fremdsprache.de>. Gelesen am 28.6.02.

Infobrief „derdieDaF“-online: WWW-Dokument: <http://www.edition-deutsch.de>. Gelesen am 28.6.02.

Kallmeyer, Werner (Hg., 2000): Sprache und neue Medien. Jahrbuch für deutsche Sprache (1999). Berlin – New York: de Gruyter.

Lehtovirta, Marja-Maria & Ylönen, Sabine (2001): „Webvertising“ am Beispiel von WWW-Präsenzen deutscher und finnischer Unternehmen. In: Hahn, Martin & Ylönen, Sabine (Hgg.): Werbekommunikation im Wandel. Modernes Marketing in deutschen und finnischen Unternehmen. Frankfurt am Main: Lang, S. 75-134.

Liste des Internationalen Deutschlehrerverbandes (online): E-Mail-Liste idv-netz@wlu.ca.

Louhiala-Salminen, Leena (1999): From Business Correspondence to Message Exchange: The Notion of Genre in Business Communication. Jyväskylä: Univ. Printing House.

Reuter, Ewald (1997): Mündliche Kommunikation im Fachfremdsprachenunterricht. München: iudicium (= Studium DaF – Sprachdidaktik 12).

Reuter, Ewald (2001): Germanistikfremde Studien? Finnisch-deutsche Wirtschaftskommunikation als neuer Studien- und Forschungsschwerpunkt an der Universität Tampere. In: Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hg.): Germanistentreffen Deutschland - Dänemark - Finnland - Estland -Norwegen - Schweden. Greifswald, 9.-13.10.2000. Dokumentation der Tagungsbeiträge, 45-64.

Sajavaara, Kari (2000): Soveltava kielentutkimus (Angewandte Sprachforschung). In: Sajavaara, Kari & Piirainen-Marsh, Arja (Hgg.): Näkökulmia soveltavaan kielentutkimukseen (Betrachtungsweisen der angewandten Sprachforschung). (Soveltavan kielentutkimuksen teoriaa ja käytäntöä 3/Theorie und Praxis der angewandten Sprachforschung 3).

Schlabach, Joachim (1997): Erfahrungen und sprachliche Probleme beim Auslandsstudium: Finnische Wirtschaftsstudierende in Deutschland und Österreich. In: Info DaF 6: 818-828.

Schröder, Hartmut & Wazel, Gerhard (Hgg, 1998): Fremdsprachenlernen und interaktive Medien. Frankfurt am Main: Lang (Werkstattreihe Deutsch als Fremdsprache, Band 62).

SOLKI –opetus (Unterricht des Zentrums für angewandte Sprachforschung, online): Unterrichtseinheit „Kielienopettamisen teknologia“ (Technologie des Sprachenunterrichts). WWW-Dokument: <http://www.solki.jyu.fi/humdrum/kielitekno.htm>. Gelesen am 28.6.02.

Wolff, Armin & Eggers, Dietrich (Hgg. 1998): Lern- und Studienstandort Deutschland – Emotion und Kognition – Lernen mit neuen Medien. Regensburg (Materialien Deutsch als Fremdsprache 47).

Ylönen, S. 1994. Die Bedeutung von Textsortenwissen für die interkulturelle Kommunikation. Kommunikative Unterschiede im Biologiestudium an den Partneruniversitäten Jyväskylä und Bonn. Mauranen, A. & Markkanen, R.(Hgg.). *Students Abroad. Aspects of exchange students' language. Finland*. University of Jyväskylä No. XIII: 89-113.

Ylönen, Sabine (2002): WEBVERTISING deutsch/finnisch – Kulturgebundene Unterschiede in der Wirtschaftskommunikation mit neuen Medien. In: Piitulainen, Marja-Leena & Reuter, Ewald (Hgg.): Internationale Wirtschaftskommunikation auf Deutsch. Frankfurt am Main: Lang.

Zeidler, Beate (2002): Lernumwelt Internet. In: Wolf, Armin & Lange, Martin (Hgg.): Europäisches Jahr der Sprachen: Mehrsprachigkeit in Europa. Regensburg (Materialien Deutsch als Fremdsprache 65), S. 541-559.